

Sababurger Romane.

Die Familiengeschichte seines europäischen Fürstenthums hat während des letzten Jahrzehntes der 'chronische Scandalous' so reichen Stoff geliefert wie die der Sababurger. Wiederholt haben Angehörige dieses Hauses Verbindungen geschlossen, welche für die Vertreter des 'Gottesgnaden-thums' ein Greuel waren; um verdorbenen Willen ist Sababurgisches Blut geflossen und jetzt weiß Frau Frama wieder von der Schließung eines Ehebündnisses zwischen dem vorau-sichtlichsten Thronfolger und einem ge-wöhnlichen Bürgermädchen zu erzäh-len. Der Erz- u. Herzog Franz Ferdi-nand, Sohn des verstorbenen Erzher-zogs Karl Ludwig und Nefte des Kai-sers Franz Josef, soll sich mit Fräu-lein Suhmann, der Schwester des Nachener - Tuchhändlers Kaufmann, die er im Hause des Baronentöns Krupp in Offen kennen lernte, heimlich vermählt und dadurch sein Recht auf die Thronfolge veräußert haben.



Kaiser Franz Josef.

Wie behauptet wird, fand die Ehe-schließung in aller Heimlichkeit in ei-ner wenig besuchten Kapelle Londons statt, worauf das Paar eine Hochzeits-reise nach Alger unternahm, um un-ter Myrthen- und Olivenbäumen die Flitterwochen zu erleben. Von Wien aus lief diese Nachricht bereits demen-tirt und die Behauptung aufgestellt worden, daß Frä. Suhmann von einem Schwindler dupirt worden ist; anberei-tigt ist die Liebes- und Heirathsge-schichte des Erzherzogs Heinrich, des jüngsten Sohnes des verstorbenen Erz-herzogs Rainer, welcher sich in Graz in eine hübsche Choristin Namens Hofmann verliebte und sich mit dieser vermählte, trotzdem Kaiser Franz Josef die Eingebung dieser Ehe auf das Entschiedenste untersagte. Der verliebte Erzherzog setzte sich mit leichtem Sinne über dieses Verbot hinweg und machte die festsche Sängerin zu seiner Gemah-lin, um bald darauf seines militäri-schen Ranges entsetzt und verbannt zu werden. Nach Verlauf mehrerer Jahre ließ sich der Kaiser bewegen, den Erz-herzog wieder zu Gnaden aufzuneh-men.

Stammtisch-Geschichten.

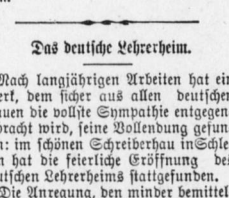
Ja, verheirte Freunde, Reid un' Miß-gunst sein der Fluch, der sich den wä-ren Ginstler an de Frätschen heftet! Da wech ich a Viehdien verdon zu sin-gen. Er Mal gestirte ich in Wärme, 's war in meiner Glangrolle, als Richard der Dribbe, von Schätzleien. Im finsten Aere liege ich Sie da in mein Zeit auf a Feldbede ich un' gann ge-nach Schlaf finden, weil de Geister von alle de Frätschen un' Gelleite, die 's un' de Ede gebracht habe, egal bei mit vorienereizeln. Währendem ich nu' auf mein Bedde rumwölde, edentet draußen eine Schlagsanfate. Mei Seer tritt in Schladordnung an, ich fahre in de Seebe un' stürme naus in's Freie un' so weiter. Na, das wecht ja nu' sehr schene wenn's lapp! Aber weil die verfluchten Geier von Drom-bederch merchenbedels genee ordent-liche Fanfare blasen gen, nahm ich an dan Dag mein Gunden vorfich' get-weise noch a mal grindlich her un' seif'n' ooch noch selwer enne Fanfare vor! Der Ger meent noch, nu' wach' er'ich, nu' gem' er' Abends seine Sache schon machen, un' ich verlasse mich also ooch auf das ehrliche Geichte von den Spigebun, un' de Vortellung fängt an. Alles ging famos, 's Publigum war reene wegt vor Begeisterung. Solche Trueme habd' 's noch nie im Aäben gefieer! Dr die Bergemeister war gans aus'n Heischen un' s'irie un' drambelte mit sein' Plattfische, daß



Erzherzog Otto.

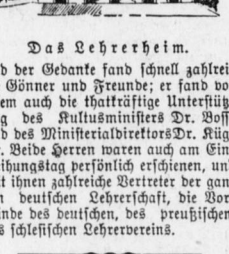
aus der Fahrt von Balparaiso nach Buenos Ayres untergegangen sein. Weniger romantisch, aber doch recht pitant ist die Liebes- und Heirathsge-schichte des Erzherzogs Heinrich, des jüngsten Sohnes des verstorbenen Erz-herzogs Rainer, welcher sich in Graz in eine hübsche Choristin Namens Hofmann verliebte und sich mit dieser vermählte, trotzdem Kaiser Franz Josef die Eingebung dieser Ehe auf das Entschiedenste untersagte. Der verliebte Erzherzog setzte sich mit leichtem Sinne über dieses Verbot hinweg und machte die festsche Sängerin zu seiner Gemah-lin, um bald darauf seines militäri-schen Ranges entsetzt und verbannt zu werden. Nach Verlauf mehrerer Jahre ließ sich der Kaiser bewegen, den Erz-herzog wieder zu Gnaden aufzuneh-men.

Das deutsche Lehrereheim. Nach langjährigen Arbeiten hat ein Werk, dem über aus allen deutschen Gauen die vollste Sympathie entgegen-gebracht wird, seine Vollendung ge-unden: im schönen Schreiberbau in Schlei-sien hat die feierliche Eröffnung des deutschen Lehrereheims stattgefunden. Die Anzeigung, den minder bemittel-ten deutschen Lehrern eine Stätte der Erholung, geistiger und körperlicher Erfrischung nach schwerer Berufs-arbeit zu schaffen, ging von dem Haupt-lehrer Winkler in Schreiberbau aus.



Das deutsche Lehrereheim.

Das Lehrereheim. und der Bekante fand schnell zahlrei-che Gönner und Freunde; er fand vor- allem auch die thätigste Unterstützung des Kultusministers Dr. Hoffe und des Ministerialdirektors Dr. Hoffe. Beide Herren waren auch am Ein-weihungsakte persönlich erschienen, und mit ihnen zahlreiche Vertreter der gan-zen deutschen Lehrerschaft, die Vor-sände des deutschen, des preussischen, des sächsischen Lehrereheims.



Erzherzog Franz Ferdi-nand.

Franz Joseph ist am 21. April 1865 als Sohn des Erzherzogs Karl Lud-wig aus dessen zweiter Ehe mit der verstorbenen Prinzessin Maria Annun-cia geboren. Er ist ein schneidriger Soldat und mit der Prinzessin Maria Josepha von Sachsen vermählt, welcher Ehe die Erzherzoge Karl und Max ent-sprossen. Das sensationellste Capitel in der Familiengeschichte der Sababurger hat un-streitig der am 30. Januar 1889 er-folgte Tod des Kronprinzen Rudolf, der entweder von eigener oder Mör-derhand fiel, zum Abschluß gebracht. Am 21. August 1888 geboren, war Kronprinz Rudolf mit der belgischen Königin-tochter Stefanie vermählt. Diese Ehe war höchst unglücklich und die Kronprinzessin Stefanie soll ihren kaiserlichen Schwiegervater wiederholt um seine Zustimmung zu einer Tren-nung gebeten haben, freilich vergebens. Kronprinz Rudolf selbst war angeblich einer Ehe-scheidung nicht abhold, da er sich mit der schönen Baronin Vetere in organzantischer Ehe zu vermaßen wünschte. In Meryling trug sich die Katastrophe zu, welche in dem gewaltsamen Tode Veder culminirte. Von dem hüßern Geheimniß ist der Schlei-der noch nicht gelüftet worden und wird dasselbe in aäm Einzelheiten der Welt wohl auch nie bekannt werden. Genug, Kronprinz Rudolf und Baronin Ve-

ter waren als Beiden gefunden. Ue-ber ihren Tod gehen die Versionen aus einander. Während die Einen behaupten, die Dame habe auf ihren Geliebten den tödtlichen Schuß abgefeuert und dann Gift genommen, heißt es auf der anderen Seite, Kronprinz Rudolf habe selbst zum Revolver gegriffen, nachdem sich seine Geliebte den Tod gegeben. Die Lippen der Wis-senden, welche mit den Details der düstern Doppeltragedie bekannt sind, bleiben auf Befehl des Kaisers Franz Josef verschlossen und die Welt kann sich daher nur in Vermuthungen über den Hergang ergeben. Nicht so erschütternd wie diese Tra-gödie, aber doch im höchsten Grade ro-mantisch ist das Schicksal eines an-deren Sababurgers, des Erzherzogs Jo-hann, der seine Tittel schließlich ablegte und sich Johann Orth nannte. Nachdem dieser sich bei dem Kaiser Franz Josef durch seine scharfe Beurtheilung vieler Mißstände milteliebig gemacht hatte, wurde er vom Hofe verbannt. Erzher-zog Johann war aber nicht der Mann, zu Kreuze zu kriechen, sondern löste alle Verbindungen mit dem Hofen Kaiser-liche, indem er den bürgerlichen Na-men Johann Orth annahm und sich mit der Künstlerin Emilie Stübel ver-mählte. Auf einem eigenen Schiffe un-ternahm das Paar eine Weltreise, von welcher es nicht zurückkehrte. Das Schiff mit allen lebenden Wesen an Bord soll

Stammtisch-Geschichten.

Er Mal gestirte ich in Wärme, 's war in meiner Glangrolle, als Richard der Dribbe, von Schätzleien. Im finsten Aere liege ich Sie da in mein Zeit auf a Feldbede ich un' gann ge-nach Schlaf finden, weil de Geister von alle de Frätschen un' Gelleite, die 's un' de Ede gebracht habe, egal bei mit vorienereizeln. Währendem ich nu' auf mein Bedde rumwölde, edentet draußen eine Schlagsanfate. Mei Seer tritt in Schladordnung an, ich fahre in de Seebe un' stürme naus in's Freie un' so weiter. Na, das wecht ja nu' sehr schene wenn's lapp! Aber weil die verfluchten Geier von Drom-bederch merchenbedels genee ordent-liche Fanfare blasen gen, nahm ich an dan Dag mein Gunden vorfich' get-weise noch a mal grindlich her un' seif'n' ooch noch selwer enne Fanfare vor! Der Ger meent noch, nu' wach' er'ich, nu' gem' er' Abends seine Sache schon machen, un' ich verlasse mich also ooch auf das ehrliche Geichte von den Spigebun, un' de Vortellung fängt an. Alles ging famos, 's Publigum war reene wegt vor Begeisterung. Solche Trueme habd' 's noch nie im Aäben gefieer! Dr die Bergemeister war gans aus'n Heischen un' s'irie un' drambelte mit sein' Plattfische, daß



Freie un' so weiter.

ge machen, stürzt ooch noch de endge-gengelegte Ede von'n Dische, auf die 's gar nicht losgeschlagen habde, auf de Erde. Dr' Disch war Se nämlich vergehd aufgestellt worden! Nader-lich wieder so a Freidtschafstücken von a gekranteu Kollegen, der m' de Lorbeerblätter aus mein' Ginstler-ganze pfliden wollte. Dr' erste Stern unter meinen Ver-sone war a Freilein Gisthofeine Wip-pig, de femendemale Liebhaberin. Mehrschendbedels verwannte ich in Zauberschieden als Fee, weil se vertich a bildbühliche Frauenzimmerchen war. Deterwegen hatte se ooch 100 m' hingamen gleich enne Waffe Ver-zeher. Am dollsten war a junger We-berer in se verschlossen. Der gan sogar zu se funder de Gulstien, was eigentlich strenge verboten war. Semal

gab'n m'r wieder a Zaubersied un' Freilein Wippig sah oben ieder d'n Soffitten in a Wolfenwagen, un' später in Schlußbadloch auf die Biene nunter se fahen. Naderlich war 's m'r Referendar wieder bei se, un' da 's oben a biagen duntel war, saßen die beeden verliebten Leichen in zärt-lichen Umarmung im Wolfenwagen un' ab un' zu heerte m'r so a Gerecht, was wie a Gug glang. Ich gönnte äm nicht vergehen lagen, weil de Wippig's meine beste Zugkraft un' der Referen-dar Abnomme war un' noch betzu-ieber ennen großen Wechsel verfiende. Iber all de Zärtlichgeed vergehen de beeden aber 's Stichwort, un' nu' gann de Gabastrofe: Dr' Wolfenwagen raite nunter auf de Biene, d'r Referendar gönnte nicht schnell genug mit seinen langen Beenen von d'r Biene weggom-men, blieb an eener Wolle hängen un' stürzte der Länge nach hin! Na, das war nu' was ser'ich Publigum! Bei der zwoeten Aufführung von dän Stid brülte Alles: 'Referendar, der Referendar beraus!' bis ich vortrat un' er-gläute, daß der leiber zu erscheinen diesmal verbinbert sei.



Im Schminken habde ich Sie enne ganz besondere Forische. Da brauchte ich heradens gar nicht mehr in n' Spiegel se seh'n. Das ging Alles nach'n Geichte: Den Zegefingger un' den Widdelinger 'nein in n' Schmin-tbopp, a Dobbelstrich de Mundwinkel nunter, a bar Striche um de Dogen, un' s Garaberbild war fert'g, mocht's nu' a Geenig, a Beeswichte, a Reiber oder sonst was sein. In'n Finktein gönnt'ch so enne Maste fert'g bringen. Na, einmal machde ich fer'n Franz Moor zerreche, 's war de beechte Zeit, de Lampen waren noch nicht alle ange-fiedt, das machde aber nicht, ich gönnt's ja in Dunkel. Also 'nein mit dem Finger in'n Schminntbopp, de Striche gemacht un' naus auf de

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Viene! Gott Strambach, ich dents doch, d'r Deifel is los: bei'n Publigum, a Gebrille, als müste 's Dbezer je-fammbedren. Ich gude mich um, was denn de Heibergeid so eregt - aber, das is nicht zu seh'n! Un' das Ge-brille un' Gellächter dauert fort. Schließlich muß ich den Vorbang fal-len lassen. Ich rufe meine Leite zessam - wieder allgemeine Heibergeid! Auf einmal hält m'r Gener n Spiegel vor un' dabradu gude m'r a Gelschte wie von a Liebde. 'Zinselaner entgegen - gollschwarz dabovir! Hatte mei Gener d'n Schminntbopp weggenommen un' beemlich a Dobb mit Stiebelichege-dervor hingelst, was ich in d'r Malsche nicht bemert hatte.

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Stammtisch-Geschichten.

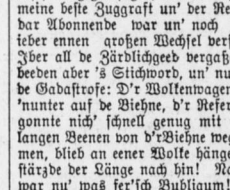
Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de



Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig.

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de



Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig.

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Stammtisch-Geschichten.

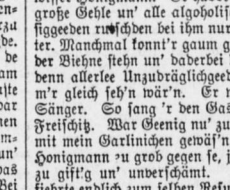
Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de



Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig.

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de



Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig.

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de

Stammtisch-Geschichten.

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n' andern nach d'r schenen Worcht, die auf'n Dische standen. Mit er Mal hecht d'r Fiescher-mescher in d'r Diehr! Geenig un' de junge Frau Weefen sein starr de



Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig.

Mei' bester männlicher Ginstler war Geenig. Wenn der n' Margth Wofa gab, da war'n de Weibchen ganz des Deifels. Da war halde gee Falten mehr, daß se nicht auf de Biene ge-hubbd un' Geenigen um den Hals ge-fallen war'n. Geenig war nicht allene a großer Ginstler, nee ooch a schener Geel. Aber - aber er hadde a großes Liebedebediriges Herze un' maches al-terliche Fiesmadenden, die n' Unan-nemlichgeeden einbrauchen. Er Mal mach' t eener hitzigen jungen Fies-cher: Frau de Gour. 's war Sie a ab-bedieliches, nettes Frauen, un' fer Geenigen war de Viebe mit ihr außer-dem sehr einträglich, weil se fieschebe machde Worcht un' mandes Schint-n-been mit derbeene. Aber d'r Fiescher mußte nachgerade Kunde gefreden haben, denn 'r sagde enes fieseren Dages se seiner Frau: 'Bechte, Bau-finschen, morgen muß ich verreisen un' fieschweine gooseen. 's merd' woß sehre späte würd, ehe ich wieder ver-beeche bin, denn de Wege sein allweite schlicht von den vielen Wegen. 'Na, sei gutes Bauinschen war greizver-gnäd un' holte sich ooch dieß ihren Geenig. 'Nu' sahen denn de Weeden zessam auf'n Sopha un' Geenig lie-begelte mit einem Dage nach der bi-schen jungen Frau, die adn sein'n Dasse hing, un' mit n